

Hatte selbst zu fühlen — Herr der Menge —, um fähig zu sein, von ihren Träumen zu singen, von ihren Idealen.

Und er wollte nicht leiden, während er dichtete. Er wollte nicht hungern, einer von den langen, bleichwangigen Schatten sein, die vorüberhuschen aus einer andern Welt. Er wollte leben, lieben, wie die andern, sich des Lebens freuen, wie die andern. Einen klaren Kopf haben, wie sie.

Und was taten die? Hatten die wirklich ein ruhiges Gewissen, während sie von dem lebten, was sie andern genommen hatten? Wenn sie den kleinen George und Volpes Kinder gesehen hätten, würde sie das nicht beunruhigt haben? Konnten sie fröhlich sein, nachdem sie das gesehen hätten?

Sie konnten es. Sie dachten nicht nach. Sie hatten keine Einbildungskraft, nicht die Fähigkeit, zu fühlen, was andere fühlten. Das war's, was er konnte; sich die Gefühle der Menge ausmalen, die sein Verstand erschuf. Das war es, warum er dachte, dichten zu können. Das war es, warum er ein Dichter werden wollte.

Und er brütete über diese Frage, um zu versuchen, eine Lösung zu finden, eine Antwort, die ihm Seelenruhe gäbe, die ihm erlaubte, ruhig zu werden und in sich abgeschlossen.

Die Nacht war warm; ein dünner, leichter Nebel hing über der Stadt, ihre Umrisse in Basreliefs verwandelnd. Lichter hier und dort. Man hörte eines Schutzmanns Gummiknütel, der an die geschlossenen Rolläden bumste. Das Gellen eines verspäteten Schleppers, der stromabwärts schoß mit blendendhellen Scheinwerfern. Ein einzelner Hochbahnzug donnerte durch die Eingeweide der Stadt. Ein Motorzug rumpelte über das holprige Pflaster. Sonst alles voller Ruhe, gerade noch ein paar Lichter und Ruhe. Die Stadt war eingeschlafen.

Und Marc saß da an Deck eines alten Schiffes und versuchte seine Fragen zu beantworten, und war unfähig, Antworten zu finden.

Und dann begann er zu überlegen, daß Charlie vielleicht recht gehabt hätte, bedingungslos recht, als er die Bemerkung am Telephon gemacht hatte. „Geh wieder in deine Dachkammer und mach Gedichte“, hatte er gesagt. Vielleicht war das die Antwort auf alles: Die Stadt zu betrachten und das Leben von ganz weit ab. Ein Eremit, lebend in der Wüste einer großen Stadt!

Und er begann zu träumen von einer Dachstube, irgendwo in der Stadt, hoch oben, von wo er die ganze Stadt übersehen konnte und das ganze Leben in ihr. Wo er bleiben konnte und singen von den Menschen, die sich unten in den Straßen drängten, von den großen Gebäuden Downtown, von den qualmenden Schloten Jerseys. Und sich auf nichts verlassen; so würde er Herr sein über alles.

Er würde eine Hymne singen von Kraft und Kräften, in die er das Tuten der Automobile und das Ticktick der Telegraphen mischen würde. Sie würde erfüllt sein von den Hieben der Boxhandschuhe und von den Schlägen der Ballspieler. Hiebe auf einen zu früh aufgesetzten Strohhut. Die wollüstigen Tänze der Huren in den Broadway-Kabaretten, und die geilen Tänze der Huren in Harlems Spelunken. Die 5-Uhr-Tees in den 5.-Avenue-Hotels. Der seltsame Blick der Sinnenden, die Sonntags zur Kirche gehen, und die gereinigt und gerechtfertigt herauskommen. Der Tanz um das Geschlecht. Der Tanz ums Geld. Der Tanz ums Leben. New York würde über das alles aufbrüllen. Es würde über das alles kreischen. Und New York wird leben gerade durch das!

Und dann lachte er. Und dasselbe New York, das er besingen wollte, wollte ihn dann vernichten. Es gestattet alles, aber nicht: anders zu sein. Es erlaubt